

Bierbrauer Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Vändchen

Erscheint 3mal wöchentlich Dienstags,
Donnerstags und 5. tags. Bezugspreis:
monatlich 45 Pfg., d. die Post vierteljährlich
: : Mk. 1.20 und Bestellgeld. : : :

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,
Diedenbergen, Erbenheim Heßloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim,
Medenbach, Naurod, Nordenstadi, Rambach,
Sonnenberg, Wallau, Wildbachfen.)

Der Anzeigerpreis beträgt: für die kleinspaltige
Pfeilzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen in der
: : : Postzeitungsliste unter Nr. 110 a. : : :

Redaktion und Geschäftsstelle : : Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. : : Fernruf: 2027. : : Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 30.

Samstag, den 10. März 1917.

17. Jahrgang.

Zeppelin tot.

Eine Trauerkunde geht durch Deutsch-
land. Graf Zeppelin in Donnerstag mittag
in Charlottenburg an Lungenerkrankung
verstorben.

Das deutsche Volk weiß, wieviel Dank
es dem Erfinder der „Zeppelinballons“ schul-
det, die ihm im Weltkriege so große Dienste
leisteten.

Ferdinand Graf von Zeppelin.

Ferdinand Graf von Zeppelin wurde am 8. Juli
1838 in Konstanz am Bodensee geboren. Die Familie
des Grafen entstammt einem alten medienburgischen
freiherrlichen Adelsgeschlecht. Als im Jahre 1788
Prinz Friedrich von Württemberg die Brüder Johann



Graf Ferd. von Zeppelin.

Karl und Ferdinand Ludwig von Zeppelin in seine
Dienste berief. Spaltete die Familie in eine schwe-
dische und eine schwebische Linie. Der letzteren, die
von Kaiser Franz II. im Jahre 1792 in den Grafen-
stand erhoben wurde, entstammt Ferdinand von Ze-
ppelin. Sein Vater, Graf Friedrich von Zeppelin, Hof-
marschall des Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen,
war vermählt mit Amelie Macaire, der Tochter einer
aus Genf geflüchteten, in Konstanz ansässigen Fabrik-
antenfamilie. Nach Absolvierung der Realschule und
des Polytechnikums in Stuttgart trat Ferdinand Graf
von Zeppelin 1855 in die Kriegsschule in Ludwigs-
burg ein. 1858 wurde er Leutnant, und 1863 nahm
er am nordamerikanischen Bürgerkrieg teil. Nach gro-
ßen militärischen Studienreisen kehrte er in die Hei-
mat zurück, wo er 1866 zum Hauptmann im würt-
tembergischen Generalstab und zum Flügeladjutanten
des Königs Karl befördert wurde. Nach dem deutsch-
österreichischen Kriege wurde er 1868 zum Großen
Generalstab kommandiert. In Berlin verheiratete er
sich ein Jahr später mit Freiin Isabella von Wolff.

Den Krieg 1870-71 machte er als württembergischer
Dragoner-Rittmeister im Generalstabe mit. Ein toll-
kühner Patrouillenritt, den er gleich zu Anfang des
Krieges mit 4 badischen Dragoneroffizieren und 5
Dragonern von dem pfälzischen Städtchen Haguenau
aus ins feindliche Elsaß unternahm, machte allge-
mein auf ihn aufmerksam. Seitdem war sein Name
bekannt. Im Jahre 1885 wurde er, inzwischen zum
Obersten und Kommandeur der Königs-illanen beför-
dert, württembergischer Militärbevollmächtigter und
darauf außerordentlicher Gesandter und bevoll-
mächtigter Minister in Berlin (1887-89). Seit 1888
General a la suite des Königs, wurde er nach seiner
Miltärkarriere zum aktiven Militärdienst 1890 Generalleut-
nant. 1891 nahm er seinen Abschied, um sich am
Bodensee ganz seinem Projekt für ein lenkbares Luft-
schiff, das er schon 1873 in seinen Grundzügen aus-
gedacht hatte, hinzugeben.

Als Graf Zeppelin im Jahre 1892 endlich mit der
Konstruktion beginnen konnte, waren bereits in Frank-
reich verschiedene Versuche mit lenkbaren Luftschiffen
gemacht worden. Es war dort 1884 den Hauptleuten
Renard und Krebs in Chalais-Meudon gelungen, ein
Luftschiff fertigzustellen, das mit Eigenbewegung von
6,5 Metern in der Sekunde eine Fahrt von 20 Minuten
machte. Weiteren Erfolg aber erzielte es nicht.

Von einem neuen Gesichtspunkt aus sah Ze-
ppelin das Problem an. Das Geniale und Einzigartige
des Zeppelinwerkes besteht im Bau des starren lenk-
baren Luftschiffes, das das vollkommenste ist bezüg-
lich Tragkraft, Ventilation, Geschwindigkeit und Ge-
brauchsfähigkeit. Die weitere originale Idee Zeppeli-
ns war das bei diesem Typ zum ersten Male in
Anwendung gebrachte Ballon-Zeilensystem, die fortge-

setzte Durchdringung durch eine äußere Hülle, die Vertei-
lung der Motoren auf zwei Gondeln und die beiden
mechanischen Steuerapparate zur Veränderung der
Höhenlage des Luftschiffes. Auch die Verwendung des
Aluminiums als Baumaterial ist Zeppelinschen Er-
findungs. Man hat vielfach versucht, den Ingenieur
David Schwarz als Erfinder des neuen Aluminium-
Luftschiffes auszugeben. Aber Schwarz trat erst
1897 an die Öffentlichkeit, während Graf Zeppelin
schon seit 1873 den Gedanken eines starren Luft-
schiffes erwoog und 1891 die Konstruktion bis ins Ein-
zelne entworfen hatte, so daß er sie 1894 einer Kom-
mission in Berlin vorlegen konnte. Von 1894-99
arbeitete Zeppelin mit großer Ausdauer und nie
schwankendem Vertrauen, trotzdem die in Berlin einge-
setzte Kommission und das kaiserliche Interesse ihm
nicht bis zur Realisierung seiner Entwürfe halfen.
Infolge seiner Vorträge über seine Erfindung inter-
essierten sich immer mehr Techniker und Industrielle,
bis 1898 in Stuttgart zur Gründung einer Aktien-
gesellschaft mit 800 000 Mark Grundkapital geschrit-
ten werden konnte.

Unterstützt von Ingenieur Ribler ging nun Zeppi-
lin an die Ausführung seiner Pläne. Nach Herstel-
lung einer Montierungshalle auf Bontons im Bodensee
bei Wangen wurde das Werk begonnen. Im Juni
1900 war das erste Zeppelin-Luftschiff vollendet. Es
war 128 Meter lang, 24 Meter hoch, und saßte in
17 Einzelbehältern 11 300 Kubikmeter Wasserstoffgas.
Nach einer kleinen Probe fand am 2. Juli der erste
Aufstieg statt. Es legte in 17½ Minuten 6 Kilometer
zurück. Auch die weiteren Fahrten glücken vollstän-
dig. Trotzdem hatte Zeppelin fortwährend gegen eine An-
menge von Schwierigkeiten zu kämpfen. 1901 löste
sich die Aktiengesellschaft auf. Zeppelin übernahm
das Luftschiff. Er wollte ein zweites, besseres Modell
schaffen, aber die Gelder fehlten ihm. Da veröffent-
lichte er in höchster Not im Oktober 1903 einen „Not-
ruf zur Rettung der Flugschiffahrt“. Er bekam die
Mittel zu einem zweiten Luftschiff zusammen. Am
17. Januar 1906 fand die erste Probefahrt statt. Aber
bald versagten die Motoren, das Schiff ging im Allgäu
so unglücklich nieder, daß es abmontiert werden mußte.
Im Herbst des gleichen Jahres war das dritte Luftschiff
fertiggestellt. Es erreichte eine Maximalgeschwindig-
keit von 15 Sekundenmetern. Nach einer Unter-
stützung seitens der Motorluftschiff-Studiengesellschaft
brachte das Jahr 1907 dem Erfinder endlich die Un-
terstützung durch das Reich. Der Reichstag bewilligte
eine halbe Million.

1907 brachte das vierte Luftschiff, das die berühm-
ten großen Fahrten durch die Schweiz und nach Mainz
machte und auf der Rückreise bei Scherdingen durch
Sturm und Explosion vernichtet wurde. Dank der
„Zeppelinspende“, die das deutsche Volk zusammen-
brachte, war sofort wieder ein neuer 3. 2 gebaut,
der heute in Köln stationiert ist.

Die Geschichte des Zeppelinschen Werkes ist eine
Kette von Erfolgen und Misserfolgen, aber eine Ent-
wicklung zum Vollkommenen. Die Erfahrungen aller-
dings haben schwerere Lehrgelbte gelöst. So endete
„Deutschland“ nach einer Sturmfahrt im Teutoburger
Wald, ein anderes verbrannte in der Halle in Oos,
die „Schwaben“ wurde in Düsseldorf an die Halle
geworfen und brennte, ein weiteres verunglückte bei Weill-
burg und ein Militär-Luftkreuzer wurde bei Karlsruhe
vernichtet. All diese Katastrophen widerlegten nicht
die Vortrefflichkeit des Systems. Es weist die größte
Leistungsfähigkeit unter allen anderen Systemen des
In- und Auslandes auf und ist gepreßt auf ausgedehnte
Fahrten — die längste dauerte ununterbrochen
32 Stunden — in Sturm und Wetter.

Äußerungen seiner Mutter über den Hünseinhalt-
fährigen.

In der neuen Cottaschen Monatschrift „Der
Greif“ wird folgende Schilderung des 54-jährigen Gra-
fen veröffentlicht, die seine Mutter im Jahre 1843
von ihm in einem Briefe entwirft:

„Ferdinand, 5½ Jahre alt, ein blondes, blond-
gelocktes Engelsköpfchen, der Liebling der Onkel und
Tanten, wird in auswärtigen Kreisen der „Hergläser“,
zu Hause aber der „Knöpfleschwab“ genannt, welche
beiden Titel ihm gleich gut anstehen. Ferdinand ist
wie der Vater die Gemütslichkeit selbst. Seine wissen-
schaftlichen Studien haben noch nicht begonnen, er
wenbet aber seine ihm angeborenen Geistesgaben beim
Kräutchen, Holztragen, Jäten, Steinfahren usw. mit
Erfolg an. Er ist auch so ziemlich auf fast aller
landwirtschaftlichen Arbeiten, weiß immer genau, auf
welchem Felde die Aechte beschäftigt sind, inter-
essiert sich ungemein für neue Pflüge und
Sämaschinen usw. Er ist sehr stolz darauf, ein
Württembergischer zu sein und eben sein erstes Paar
Stiefel bekommen zu haben.“

Zeppelin 1.

Die Leiche des Grafen Zeppelin wurde am Frei-
tag abend von Charlottenburg, wo er am Donner-
stag starb, unter Begleitung von zwei Ehrenkompagnen
an den Anhalter Bahnhof überführt, um zur Be-
setzung nach Stuttgart gebracht zu werden.

Viele Mitglieder regierender Häuser und lebende
Persönlichkeiten aus dem Heer, Marine und Ministe-
rien haben der Verdienste des großen Toten in Nach-
rufen und Beileidskundgebungen dankbar gedacht.

Die Abwehr der U-Boote.

„Nicht alles nicht.“

Die Versuche der Engländer, die U-Boote abzu-
wehren, sind von den Gegnern stets mit einem dicken
Umhang verhüllt worden. Man deutete nur an
und behauptete zugleich, man werde damit unschätzbare
Erfolge haben.

Inzwischen sind bald 6 Wochen ins Land geggan-
gen, ohne daß man von dieser „unschätzbaren Wir-
kung“ etwas gemerkt hätte. Zahllose englische und
den Engländern dienbare Schiffe sind in die Tiefe
gewandert, ohne daß man von einer ernsthaften Ab-
wehr der U-Boote etwas gemerkt hätte.

Allmählich aber fällt der Vorhang. Man kann
erkennen, wie es gemacht werden soll. Die

Torpedojäger als Begleitschiffe

sollen Retter sein. Man will die Handelschiffe in
Gruppen fahren und durch Torpedojäger beschützen
lassen. Ein Holländer auf dem holländischen Dampfer
„Grotius“ berichtet, daß sein Schiff mit anderen an
einer Stelle der englischen Küste auf Nachricht durch ein
englisches Torpedoboot über Abfahrzeit und Kurs ge-
wartet hätte. Dann heißt es weiter:

„Bei schlechtem, unsichtigem Wetter und bo-
wegter See fuhren ungefähr 12 Dampfer in der
Richtung Hoel van Holland ab. An der Spitze fuhr
die „Copenhagen“, nach ihr die „Richtham Abbey“,
und dann folgten die übrigen Schiffe, alle beglei-
tet von einigen Zerstörern. Nachdem ungefähr
drei Viertel der Reise zurückgelegt waren, wurde die
„Copenhagen“ torpediert. Die Passagiere der
„Richtham Abbey“ sahen, daß die Besatzung in die
Boote ging. Gleichzeitig tauchten von allen Seiten
neun englische Zerstörer auf und gaben Lichtsignale.
„Richtham Abbey“ fuhr ohne Aufenthalt mit aller Ge-
schwindigkeit an der „Copenhagen“ vorbei. Vor dem
Schiff kreuzte jetzt in Richtung auf die Küste ein riesi-
ger Geschwindigkeit ein großer Zerstörer.“

Also: Eine Anzahl Schiffe wird zusammengeführt,
die See wird von Torpedobootzerstörern abgesucht,
und im geeigneten Augenblicke riskiert dann diese
sonderbare Handelsflotte die Ueberfahrt, die weil die
See ringsherum von Torpedobootzerstörern wimmelt.
Und das alles nur nicht, wie der Fall der
„Copenhagen“ zeigt. — Auch andere Meldungen lassen
erkennen, daß nicht allein mit Torpedojägern kein
greifbares Ergebnis zu erzielen ist, sondern daß auch die

Bewaffnung der Handelsdampfer wirkungslos

ist. Die Besatzung eines versenkten norwegischen Schif-
fes „Storlog“ berichtet über ihren Aufenthalt auf
dem U-Boote u. a. folgendes:

„Man lebte wie Kameraden und teilte alles, was
die Speisekammer bot. Vor der Versenkung der „Stor-
log“ waren vier große Dampfer, darunter ein eng-
lischer Munitionsdampfer, versenkt worden. Während
des Aufenthaltes der fremden Seeleute an Bord ver-
senkte das U-Boot einen Weizendampfer von 6000
Tonnen, einen Kohlendampfer von 6000 Tonnen, einen
anderen Dampfer von 3000 Tonnen und ein Segel-
schiff. Das U-Boot wurde oft von englischen Tor-
pedojägern verfolgt. Bei einer anderen Ge-
legenheit wurde ein bewaffneter englischer Handels-
dampfer durch einen wohlgezielten Torpedoschuß
zum Sinken gebracht, ehe auf dem Dampfer die
Besätze schußbereit gemacht werden konnten.“

Von anderen englischen Abwehr-Versuchen dieser
Art hat man bislang nicht allein nichts gehört, son-
dern — was wichtiger ist! — auch nichts gemerkt.

„Neue Aufgaben schwieriger Art.“

Marineminister Carson hielt in London eine Rede,
in der er über den Unterseebootkrieg sprach und sagte,
er glaube nicht, daß irgend etwas dadurch gewonnen
würde, wenn man die Verhältnisse schwächer male
oder sie als unklarstelle, als sie in Wirklich-

zett setzen. Er glaube, daß der Mut des englischen Volkstammes sich in jeder Lage behaupten werde.

Die Marine habe sich ernstlich mit neuen Aufgaben schwieriger Art zu befassen, deren Ueberwindung nötig sei zur Aufrechterhaltung der britischen Seeherrschaft. England habe mit einem Feinde zu kämpfen, der sich über alle Grundsätze der Menschlichkeit hinwegsetze, die als das Ergebnis von Jahrhunderten im Völkerrecht verkörpert seien.

Die Nation müsse zur Marine Vertrauen haben. Er glaube zwar, daß die Einfuhr noch stärker eingeschränkt werden müsse, aber das Volk solle sich daran erinnern, daß die Regierung alles tue, um der Nation so wenig wie möglich Unbequemlichkeiten zu machen.

Wir werden, so schloß Carson, durchhalten bis zum Ende, was die Deutschen auch immer tun oder zu tun versuchen werden.

John Bull's „zweiter Maß“.

Was er selber tut, ist gut, wenn ein anderer das selber tut, ist es ein „Verbrechen“. England nimmt für seine bewaffneten Handelsschiffe nicht die Autorität von Kriegsschiffen in Anspruch, will keine bewaffneten Handelsschiffe, nur wenn sie Hilfskreuzer sind, als Kriegsschiffe mit allen Rechten folgen angesehen wissen, behandelt aber bewaffnete Privatsschiffe der Gegner ohne weiteres wie Kriegsschiffe, und zwar in der doppelten Richtung: Einmal, daß solche Privatsschiffe des Gegners ohne weiteres in den Grund gehöhrt werden können, sodann, daß neutrale Güter auf solchen bewaffneten Privatsschiffen des Gegners der Verfallung als Beute anheimgegeben sind. — Unter diesen Verhältnissen gehört die harte Stirn dieses Weltausplünderers dazu, sich über unseren U-Bootkrieg moralisch zu entziehen. Daß er sich aus anderen Gründen, aus Angst und Mut, darüber entzieht, nehmen wir ihm gar nicht abel.

Holland fährt durch den Panamakanal.

Die Dampfschiffahrtsgesellschaften „Niederland“, „Rotterdam“ und „Decca“ teilen mit, daß sie ihre Frachtdampfer von Holland nach Niederländisch-Indien in Zukunft durch den Panamakanal fahren lassen werden.

Offenlich sorgt Wilson dafür, daß der Panamakanal jetzt auch zuverlässig befahrbar und vor allzu häufigen und allzu langen Sperrungen geschützt ist.

Die Seelen verlangen ungeheure Löhne.

Nach Neuierungen der Mannschaft eines Ende Februar von London in Rotterdam angekommenen englischen Dampfers habe diese für das Befahren des Sperrgebietes eine wöchentliche Löhnerhöhung von 2 Pfund — 40 Mark erhalten. Der Steuermann jenes Dampfers erhält z. B. jetzt 12 Pfund die Woche.

Verseut.

Berlin, 8. März. Im Mittelmeer wurden versenkt: Neun Dampfer und drei Segler mit zusammen rund 32 000 Tonnen, darunter am 14. Februar der bewaffnete italienische Dampfer „Torino“ (4159 Tonnen) mit Baumrinde und Mais von Alexandria nach Genua, am 20. Februar der bewaffnete englische Transportdampfer „Majale“ (4237 Tonnen) mit Munition und Hafer von Newport nach Saloniki, am 21. Februar der bewaffnete englische Dampfer „Wathfield“ (3012 Tonnen) mit 4500 Tonnen Magnesium auf dem Wege nach England, am 22. Februar ein französischer Dampfer von etwa 1000 Tonnen, am 23. Februar der bewaffnete englische Dampfer „Trojan Prince“ (3691 Tonnen) mit voller Ladung, am 26. Februar der bewaffnete englische Dampfer „Durub“ (3685 Tonnen) mit 5200 Tonnen Kohle von Cardiff nach Algier, ein bewaffneter feindlicher Transportdampfer von etwa 5000 Tonnen mit Kohlenladung und der arische Dampfer „Victoria“ (1388 Tonnen), am

3. März der bewaffnete englische Dampfer „Craggen-doran“ (2789 Tonnen) mit Kohle.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Der deutsche Schlachtenbericht.

Großes Hauptquartier, 9. März 1917. (W.B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Wieder war die Artillerietätigkeit in breiter Front nur in der Champagne gesteigert; wo sich sonst das Feuer verdichtete, galt es der Vorbereitung eigener und feindlicher kleiner Kampfhandlungen.

Westlich von Bapaume drangen unsere Sturmabteilungen in die englische Stellung und führten mit 37 Gefangenen, 2 Maschinengewehren und 1 Minenwerfer zurück.

Im Somme-Gebiet kam es mehrfach zu Zusammenstößen von Erkundungstrupps; dort blieben 15 Engländer gefangen in unserer Hand.

In der Champagne griffen die Franzosen die südliche von Ripont von uns am 15. 2. gewonnenen Stellungen nach Trommesfeuer an. Es gelang ihnen, in einzelne Gräben auf Höhe 185 und in die Champagne zu eindringen; an allen anderen Stellen wurden sie abgewiesen. Ein Gegenstoß hat die Grabenlinie auf der beherrschenden Höhe 185 wieder in unseren Besitz gebracht; das tief gelegene Gehöft hält der Gegner.

Auf dem linken Maas-Ufer richtete sich abends ein französischer Vorstoß gegen unsere Linien auf dem Südring der Höhe 304; er scheiterte. Ein gleichzeitig am Walde von Noocourt durchgeführtes eigenes Unternehmen brachte ohne Verlust 6 Gefangene und 2 Maschinengewehre ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts Wesentliches.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Zwischen Trosus- und U-See stürmten unsere Truppen den Höhenkamm des Ragharos und die benachbarten stark verschanzten Stellungen der Russen. 4 Offiziere, 600 Mann wurden gefangen, mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer erbeutet.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Macdensen und an der

mazedonischen Front

ist die Lage unverändert.

Im Februar haben wir 24 Flugzeuge verloren. Unsere Gegner haben im Westen, Osten und auf dem Balkan 91 Flugzeuge eingebüßt, von denen 37 in unserem Besitz, 49 jenseits der Linien erkennbar abgetötet und 5 zur Landung gezwungen sind.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Preussischer Landtag.

— Berlin, 8. März.

Das Haus fuhr fort in der zweiten Lesung des Landwirtschaftsgesetzes.

Zunächst werden Anträge des Zentrums und der Fortschrittspartei auf Forderung der Seefischerei und der Fortschrittspartei auf Forderung der Küsten- und Binnenfischerei an die Staatshaushaltskommission überwiesen. Dann eröffnet die Aussprache

Abg. Müller (fortschr. Bp.): Experimente mit Zwangsanbau sind nicht angebracht. Redner spricht gegen Kartoffelverwertung und Butterwucher. Die Fleischhöchstpreise sind zu hoch.

Abg. Stoll (Zentr.): Einer Herabsetzung der Viehpreise müssen die Fleischpreise sofort folgen. Die gestrige Aussprache war ein Wendepunkt in den Anschauungen unserer tierwirtschaftlichen Politik. Der Produktionsfreie Kahn!

Fein gesponnen.

Eine Erzählung vom Balkan von Adolf Nisch.

Nachdruck verboten.

den das „Erdichte“ seiner Liebe für die seltsame Bojaren-töchter mit ihrem zerfahrenen, dürrhakenhaften Wesen sich selber zu erklären, zu beweisen. Wer ihm vor vier, fünf Monaten gesagt hätte, er würde sich durch eine junge Dame, sei sie noch so interessant und schön und jung, von seinem Streben, seiner vorgezeichneten Bahn abbringen lassen! Was dahin hatte sein ganzes Sinnen und Trachten dem Wohle des rumänischen Volkes gegolten. Die Stellung als erster Kassierer bei der Banca Generale ließ ihm so viel freie Zeit, daß er sein an der Wiener Universität erworbenes vielseitiges Wissen zum Wohle seines Vaterlandes verwenden konnte. Er hielt in Handwerkerkreisen volkstümliche Vorträge, er gab ein volkstümlich geschriebenes Wochenblatt heraus, das in den mittleren Schichten der städtischen Bevölkerung, sowie auf dem Lande unter den Bauern wirtschaftliche Fortbildung zu verbreiten beabsichtigte. Als Sohn unbemittelter Bauernkinder besah er kein Vermögen und war auf sein allerdings ziemlich hohes Gehalt angewiesen, das immer sehr rasch zerrann, weil Gailin nicht bloß seine Eltern unterstützte, sondern überdies mit Geld hilfreich einbrang, wo Menschen aus dem Volke unverschuldet in Elend gerieten. Und zwei schwarze Augen hatten nun seine Liebe zum Volke ganz in der Hintergrund gedrängt. Er schämte sich dieser Treulosigkeit und nahm sich sehr vor, den sentimentalen Liebesbarm abzuschütteln und sich wieder seiner Lebensaufgabe ganz zu widmen.

Er hatte mit dem Stod den Birjar (Droschkentritzer) auf den Markt.

„Zur Constanza Capcha!“

Gailin wollte sich zerstreuen. Er sah es voraus, diese Nacht würde er vergeblich schlaf suchen. Er zog es vor, sich nach der vornehmsten Konditorei der Stadt zu begeben, wo er um diese vorgerückte Stunde gewiß Bekannte treffen würde.

Wenige Minuten später hielt der Wagen vor Capcha. Gailin entthronte den Kutscher und sprang vom Wagen. Auf dem Bürgersteig standen kleine Tische, von Herren

und Damen besetzt. An einem derselben saß Nikifir mit Toporeanu. Man begrüßte sich und Gailin setzte sich zu ihnen. Nikifirs kleine, kluge Augen leuchteten freudig und blickten unruhig umher — Gailin mußte also daß sein Freund bei Schumanns einen angenehmen Abend verbracht hatte. Toporeanu machte ein verdrüssliches Gesicht wie immer, wenn ihn der Zufall mit Gailin zusammenführte — er haßte und verachtete ihn als idealistischen Narren. Toporeanu mußte ihn jetzt wieder einmal und dachte: Dieser almodische Schwärmer verdient wahrhaftig nicht das Glück, Gailins Schwägerin zu werden, der steht ja Marika wie ein verklebter Gymnast. Ich, Dultus Toporeanu, mit achtundzwanzig Jahren ein bekannter Advokat und in der Gesellschaft als einer der ersten Kavaliere geschätzt, werde doch diesen vierköpfigen Gesellen leicht aus dem Sattel heben können. Und das muß ich tun, so daß eine einseitige Ehemänner können bei Gelegenheit sehr gefährlich werden. Und er spannte seine Gedanken weiter fort und bemühte sich, ein Verfahren zu erfinden, das seinen Nebenbuhler lächerlich machen könnte.

Gailin stand noch unter dem Eindruck der Unterredung mit Marika und sprach wenig.

Doktor Nikifir erzählte in seiner brockigen Weise allerhand Geschichten vom Tage, es gelang ihm aber heute nicht, den Freund sonst ein dankbarer Zuhörer seiner Schwärze aufzuheben. Das Gespräch wollte nicht in rechten Gang kommen und kochte endlich ganz. Die drei jungen Männer blickten die Vorbeigehenden und -fahrenden an, jeder einzelne beschäftigte sich jedoch im Geiste mit seinen eigenen Angelegenheiten. Doktor Nikifir suchte sich klar zu machen, was ihm eigentlich so sehr an Fräulein Marika gefalle: Ist es ihre Reichen-Erscheinung, ist es ihr bedürftiges Wesen ihr Lachen — vielleicht alles zusammen? Gailin hatte soeben in Gedanken immer seine „romantische Liebe“ zu der jungen Marika verabschiedet und sich wieder in die Dürste des Volkes gestellt. Ueber Toporeanu schaute die Luft von Zeit zu Zeit ein häßliches Lächeln, er glaubte, ein Mittel gefunden zu haben, das Gailin für immer als Nebenbuhler unschädlich machen sollte.

Da trat eine alte vergämte Zigeunerin mit einigen

Wintter Herr von Schorlemer stellt fest, in gewissen, ihm zur Last gelegten Fällen er kompetent war. Ich habe die Pflicht empfunden, gegen die Lage so darzustellen, wie sie ist. Es handelt sich nicht um die Beseitigung des Landwirtschaftsministeriums, sondern darum, den Mann aus dem Ministerium entfernen, von dem man glaubt, daß er die Minister in einem Sinne beeinflussen könnte, der der Linie dieses Hauses nicht paßt.

Ein Schlußantrag wird gegen die Stimmen von Linken und einiger Zentrumsabgeordneter angenommen. (Große Unruhe links.)

Abg. Dr. Bachmeide (fortschr. Bp.) wendet sich gegen die Schließung der Aussprache und bedauert, die Ressortgegenstände durch den Minister derart in Öffentlichkeit gebracht wurden.

Abg. Giesberts (Zentr.) spricht im gleichen Sinne. Die Ausführungen des Ministers müssen im Lande die heftige Beunruhigung hervorrufen.

Abg. v. Heydebrand (kons.) verteidigt die Schließung der Aussprache. Abg. Stoll (Zentr.) äußert gegen sie. Abg. Dr. Hoffmann (Zentr.) nennt die Rede des Ministers eine Rettungsmanöver.

Der Antrag Brütt, der Landwirtschaft nicht kriegsverwendbare Mannschaften des Heeres als Kriegsgefangene zur Saatbestellung und Ernte zu führen, wird angenommen.

Der Haushaltsplan der Ansiedlungsmission wird ohne Erörterung genehmigt.

Zum Kapitel Geschäftsverwaltung erklärt Abg. von Verhe (freikons.), daß wir den Bedarf an Heerespferden decken können. Die Abg. Dr. Müller (kons.) und Schmitz (fortschr. Bp.) sprechen über die Not an Arbeitspferden.

Unterstaatssekretär Freiherr von Falkenhauß spricht über Pferdebesatz und Landwirtschaft.

Der Haushalt der Geschäftsverwaltung wird einstimmig angenommen.

Am Freitag werden Fortverwaltung und Eisenbahnerverwaltung zur Besprechung kommen.

Diäten

oder Anwesenheitsgelder

Die Diätenvorlage im Herrenhause abgelehnt.

— Berlin, 9. März.

Das Herrenhaus beriet am Freitag über die Diätengesetz für das Abgeordnetenhaus. Ein Regierungsvertreter führte aus, daß die vorgeschlagene Neuordnung für die Regierung keine Frage des Prinzipals, sondern der Zweckmäßigkeit sei, und daß die Regierung mit den vom Abgeordnetenhaus vorgenommenen Änderungen einverstanden sei.

Ein Antrag Professor Hildebrandt und anderer will die freie Fahrt der Abgeordneten auf der Strecke zwischen Berlin und Bohnort beschränken. Graf von Bartenburg: Es wäre ein Teil, wenn durch die Vorlage die Sessionen abgelehnt würden. Redner spricht gegen die Forderung, daß die Landtagsabgeordneten „nicht schlechter gestellt sein dürfen“ als die Reichstagsabgeordneten. Das Besondere führt zum Verfassungsparlamentarismus.

Redner erklärt sodann, daß der Reichstag die Kommission des Abgeordnetenhauses sich in U-Bootfrage in Sachen der allerhöchsten Kommandomacht und der Exekutive eingemischt hätten, und beschließt sich hierauf eingehend mit der auswärtigen Politik. Endlich verlangt er Ablehnung der Vorlage.

Kronsyndikus Dr. v. Hagens erklärt, daß die Staatsregierung mit dem Abgeordnetenhaus über die Vorlage einig ist.

Unterstaatssekretär Dr. Treuss wünscht Annahme der Vorlage.

Herr von Bock spricht gegen die Vorlage.

Damit schließt die allgemeine Besprechung. Der Einzelberatung begründet Professor Hildebrandt seinen Antrag, und dieser wird mit großer Mehrheit angenommen. Die Verfassung

Junge Herren, kauft einem alten Weib einige Blumen ab. — Seht, sie sind schön wie die Jugend und duftig wie der Frühling.

Blitzschnell fuhr Toporeanu ein Gedanke durch den Kopf. Dann erhob er drohend den Stod und herrschte die Frau an:

„Fort von hier, alte Hege! Bist du krank, so geh' ins Spital, Scheusal!“

Die erwartete Wirkung trat ein: Gailin wurde von Enttäuschung bleich, er warf Toporeanu einen zornigen Blick zu und rief die Alte, die erschrocken sich auf die Fahrstraße geflüchtet hatte, fremdlich heran:

„Hier Witterken — hier...“ Er gab ihr fünf Kronen, „nimme, geh' nach Hause und ruh' deine alten Glieder ein wenig aus.“

Die Alte zitterte vor Freude und überhäufte Gailin mit Segenswünschen; auch Nikifir drückte ihr ein Geldstück in die Hand, die Freunde hatten viel Mühe, sich des Wohlwollens der dankbaren Zigeunerin zu erwehren.

Nachdem sie fort war, meinte Toporeanu mit verächtlichem Lächeln:

„Wie kann man sich mit einem so schmutzigen Weib einlassen!“

Gailin hielt mit aller Gewalt an sich und erwiderte mit bebender Stimme:

„Diese Frau ist nur äußerlich schmutzig, eine Fokel ihrer Armut, ihre Seele aber ist reiner als die so mancher eleganten Herrschen, das sah auf den Bojaren hin aus, und nur zur Karikatur eines solchen wird Wobdaffia, dieses arme Weib aus dem Volke wiegt ein Duzend eiserer Stäbe auf.“

Herr Gailin, wenn Ihnen dieses arme Weib so gut gefällt, halten Sie doch um ihre Hand an!“ rief Toporeanu mit Absicht sehr laut. Die Herren und Damen an den nächsten Tischen hatten es gehört und borchten gespannt auf die weitere Entwicklung der Szene.

Nikifir wollte um jeden Preis einen öffentlichen Auftritt verhindern und verfluchte die Sache ins Komische zu ziehen.

„Weiß Gott, wenn die Alte eine Million besäße, ich würde sie heiraten.“

(Fortsetzung folgt.)

stellt fest, dass er nicht...
...handelt...
...Ministerium...
...der der lin...

Abgeordnetenhaus.

— Berlin, 9. März.
Das Haus behandelte am Freitag, nachdem in einem Nachruf des verstorbenen Abgeordneten von Lufthaus gedacht worden, in zweiter Lesung den Fortschritt.

Abg. v. d. Groeben (kons.) berichtet über die Verhandlungen des Ausschusses.
Abg. v. Diez (kons.): Die Forstverwaltung hat trotz des starken Mangels an Arbeitern und Gespannen gewaltige Arbeiten geleistet. Die Anstellungsverhältnisse geben zu Klagen Anlass.

Abg. Wente (fortschr. Sp.): Ueberflüssige Stellen, wie die Oberförstereien ohne Revier, sind auszumergen. Kriegsbeschädigte sollten in großer Zahl am und im Walde angesiedelt werden. Der Wilschaden hat zugenommen. Bedauerlich sind die vielen „verbotenen Wege“. Das Sammeln von Beeren und Pilzen sollte allgemein gestattet sein. Hasen werden noch immer mit Getreide gefüttert.

Abg. Schr. von Wolff-Meternich (Zentr.): Ziel der Forstverwaltung ist verfallen, die Wilschäden sind zurückgegangen. Die Holzarbeiter brauchen höhere Löhne. Minister Schr. von Schorlemer: Die Holzpreise wurden bei den Preissteigerungen durch die Beteiligung in unerschwingliche Höhe getrieben. Schon lange vor dem Kriege ist kein Terrain aufgeforscht worden, das für die Landwirtschaft in Frage kam.

Abg. Dr. Ebert (freikons.) führt aus, daß die Wälder in höherem Maße der Allgemeinheit nutzbar gemacht werden können.
Abg. Wierdorst (natlib.) spricht über Wilschaden und Raubzeugplage.

Oberlandforstmeister von Freier: Nur durch die Beschneidungen kommt das Holz an die Orte, wo es gebraucht wird. Mit Abschneidmaßnahmen haben wir sehr viel getan.

Der Haushalt der Forstverwaltung wird genehmigt. Es folgt die zweite Lesung des Haushalts.

Domänenverwaltung.

Abg. Henneberg (kons.): Das Gesamtbild des Domänenwesens ist erfreulich. Die Moorkultivierungsarbeiten können nicht mehr in dem Maße durchgeführt werden wie früherzeit mit den ersten Massen gefangenen Russen.

Abg. Zeisig (fortschr. Sp.) bedauert, daß zu wenig Domänen aufgeteilt werden.

Ministerialdirektor Brümmer führt aus, daß die großen Domänen die so wichtige Zuckerrübenproduktion durch Zuckerrübenanbau fördern.

Abg. Gernau (kons.) erklärt, daß an der verminderten Kartoffelerzeugung einzelner Uberschußpreise höhere Gewalt die Schuld trage.

Die Aussprache schließt. Nach persönlichen Bemerkungen des Abgeordneten Zeisig (fortschr. Sp.) und Wierdorst (natlib.) wird der Etat in zweiter Lesung genehmigt.

Sonnabend wird die Beratung beim Eisenbahnetat fortgesetzt.

Der Schmachtriemen.



Michel, Warte nur, aller Gauder, es kommt noch besser!

Was kostet der Krieg?

Die „Völler Kriegszeitung“ gibt eine kurze, aber erschöpfende Darstellung über die Kriegskosten. Sie beginnt mit der Frage, wie hoch die Unkosten sind: „Fast eine Mark täglich auf den Kopf der Bevölkerung“, antwortete der deutsche Reichsfinanzsekretär vor Jahresfrist auf diese Frage. Das ergab im Monat ungefähr 2 Milliarden Mark. Vor wenigen Tagen hat der Reichsfinanzsekretär die Zahlen für die Monate Oktober bis Januar im Reichstag bekanntgegeben. Danach belaufen sich unsere Kriegskosten auf durchschnittlich 2,64 Milliarden Mark monatlich.

Wir beobachten also ein ununterbrochenes allmähliches Anwachsen der Kosten. Die Gründe liegen auf der Hand: Erweiterung des Kriegsschauplatzes und allgemeine Preissteigerung.

Es ist bekannt, daß die Kriegskosten bei unseren

Feinden doppelt so hoch sind

als bei uns. Ohne weiteres war anzunehmen, daß die Gründe, die bei uns zur Steigerung der Kriegskosten geführt haben, auf der feindlichen Seite wirksam sein würden. Der Reichsfinanzsekretär bestätigte diese Annahme in seiner Reichstagsrede: „Das im Oktober angegebene Verhältnis der Belastung zwischen den beiden großen kriegsführenden Gruppen hat sich nicht geändert: es steht auch jetzt wie 2 zu 1. Die Kriegsausgaben der Erde haben im Augenblick schon

300 Milliarden Mark überschritten.

Davon entfallen auf uns und unsere Verbündeten nicht mehr als 100, auf die Entente aber 200 Milliarden.“

Die Rechnung verschiebt sich noch mehr zu Ungunsten der Feinde, wenn wir die gewaltigen Verluste einstellen, die durch die Kampfhandlungen auf feindlichem Boden, durch jahrelange Besetzung wertvoller Gebietsteile, durch Vernichtung unzähliger Schiffe entstanden sind.

Auf 320 Milliarden Mark berechnet man das Nationalvermögen Englands, soviel also hat nahezu der Krieg bereits verschlungen. Ob den laithetigen Rechnern an der Themse, die aus schönem Handelsneid das frevelhafte Spiel begannen, nicht bald die Erkenntnis aufdämmert, daß sie sich diesmal gründlich verrechnet haben? Ein „Geschäft wie gewöhnlich“ sollte der Krieg werden; und nun — Ist der Einsatz nicht schon verspielt?

Deutschland und China.

Eine chinesische Kriegserklärung wäre das Höchstmögliche von Unabsehbarkeit.

Der „Frankfurter Zig.“ wird aus Berlin gemeldet:

„Die besonderen Umstände gestatten jetzt zu sagen, was die Öffentlichkeit bisher nicht wissen durfte: Die deutsche Regierung hat dem deutschen Bankkonförium in China im Spätsommer des verfloffenen Jahres gestattet, der chinesischen Regierung die Zahlungspflicht der Vorratensabgabe bis zu einer gewissen Summe beschränkt abzunehmen. Das kommt faktisch einer Stundung der Zahlung gleich. Deutschland hat also China aus Freundschaft bereits im verfloffenen Jahre gewährt, was die Entente China jetzt verweigert, wenn es mit Deutschland bricht. Und wir können wohl sagen, daß die chinesische Regierung Deutschland gegenüber gewisse Los handeln würde, wenn sie auf die plumpen Angebote der Entente eingeht. Das wird sie hoffentlich nicht.“

Wie die Pressung zur Kriegsteilnahme vor sich geht.

Ueber England wird gemeldet: „Es verlautet, daß unter den alliierten Mächten völlige Einmütigkeit über die Lage in China besteht. Die alliierten Mächte handeln in enger Zusammenarbeit und geben China jeden Rat, den es fordert. Von einer Note der Gesandten der Alliierten an China ist nichts bekannt, aber die Beratung über den finanziellen Beistand, der China gewährt werden soll, falls es sich zum Abbruch der Beziehungen zu Deutschland entschließt, wird fortgesetzt. Der finanzielle Beistand wird wahrscheinlich in der Form geleistet werden, daß die aus dem Vorratensbestand an die Mächte zu leistende Entschädigung bis nach dem Kriege aufgeschoben und der Zolltarif revidiert wird. Das sind die beiden Punkte, die noch erörtert werden. Alle führenden Persönlichkeiten Chinas sind für den Abbruch der Beziehungen zu Deutschland, doch sind noch einige technische Schwierigkeiten vorhanden, deren Lösung der Präsident wünscht, bevor er seine Zustimmung erteilt.“

China und unsere Zukunft.

Das größte Volk der Welt spielt im Welthandel bisher eine ganz geringe Rolle, aber seine „Erschließung“ wurde von Tag zu Tag erfolgreicher: Das eigentliche China, ohne die Mandschurie, Mongolei und Tibet, umfaßt ein Gebiet von 3,9 Millionen Quadratkilometern, die von ungefähr 320 Millionen Menschen bewohnt sind. Die Dichtigkeit der Bevölkerung beträgt 82 auf ein Quadratkilometer. Der Ansehlichkeit wegen sei auf Flächeninhalt und Bevölkerungszahl Deutschlands hingewiesen, das 540 778 Quadratkilometer mit einer Bevölkerung von 64 925 993 im Jahre 1910 umfaßt. China ist also im Durchschnitt zwar weniger dicht als das ganze Deutsche Reich, aber dichter als Österreich-Ungarn oder Frankreich. Durch Eisenbahnbauten usw. vollzog sich in den letzten Jahren eine schnelle Annäherung an die europäische Kultur.

Die U-Boote unterminieren die Entente.

Frankreich und Italien gegen England.

Ende Februar hat ein lebhafter Meinungs- austausch zwischen Paris, Rom und London stattgefunden. Es handelte sich um die unheilvollen Folgen des U-Bootkrieges für Frankreich und Italien. Die neutrale Schifffahrt im Sperrgebiet ist fast völlig stillgelegt. Und zugleich hat England den Frankreich und Italien von ihm gewährten Frachtraum stark ver- ringert.

Darüber nun führten beide Staaten,

Frankreich und Italien, ernste Beschwör- den bei ihren Zwingherren in London. Sie hatten guten Grund dazu.

In der großen englischen Schifffahrtszeitung „Fair-play“ spricht der französische Redakteur Paul de Roussiers von der „völligen Erschöpfung der fran- zösischen Handelsflotte“, und ein anderer französischer Sachverständiger, Lestonel, erklärt im Pariser „Journal“ ganz offen, daß die

„französische Handelsflotte zugrunde gerichtet ist.“

Die Handelsstönung Frankreichs hat sich seit Juli 1914 von 2 1/2 Millionen Tonnen um mindestens

520 000 Tonnen vermindert. Dieser Verlust von 12 Prozent ist von vernichtender Wirkung, da er durch Beute und Neubauten nicht im geringsten gedeckt wird. Die Besetzung reiner Eisengebiete, die es auf die durch die Seesperre abgeschnittene Eiseneinfuhr beschränkt, und der Arbeitermangel machen ihm den Bau von Schiffen zum Ersatz seiner großen Schiffsverluste un- möglich.

Auch die Landwirtschaft Frankreichs vermag.

Es ist nichts Neues mehr, daß der Hunger seinen Einzug gehalten hat in der Republik. Um für die Zukunft eine bessere und ausgedehntere Feldbestellung zu erreichen, beabsichtigt die Regierung, die Zivilbevölkerung nötigenfalls zwangswise zur Arbeit her- anzuziehen. Das englische Einfuhrverbot hat die fran- zösische Ausfuhr nach England aufs Schwerste betroffen. Der Ausfall des englischen Goldstromes kann betru- ghaft katastrophal wirken.

Noch härter trifft Italien

diese britische Maßnahme. Frankreich, das schwerere Land, das Milliarden an Rußland verleihen konnte, um dessen Kiesenheere in den Dienst seines Revanche- planes zu ziehen, kann immer noch eher den Weg- fall von Millionensummen ertragen als das arme Ita- lien. Hier ist deshalb die Erbitterung gegen John Bull noch ärger.

Die italienischen Klagen häufen sich. So hat die Gesellschaft der Großindustriellen in Mailand eine Beratung abgehalten, in der festgestellt wurde, daß die

italienischen Kohlenvorräte erschöpft

sind. Das bedeutet natürlich, daß die Kohleneinfuhr wegen Frachtraumnot und U-Bootherrschaft gleich null ist, eine ganz gewaltige Einschränkung der italienischen Industrie und besonders auch der Munitionserzeugung. Vertreter der Seidenindustrie, die von John Bulls Einfuhrverbot geradezu in ihrer Existenz bedroht ist, gingen über bloße Bestellungen hinaus und beschloffen, bei der Regierung energisch zu protestieren wegen dieses Verbotes und sie zu kräftiger Stellungnahme gegen die englische Regierung zu veranlassen.

Das wird freilich wenig Erfolg haben.

England will den Ruin seiner Verbündeten.

Es versteht sich seit altersher darauf, aus dem Blut und Elend seiner „Freunde“ Gold und Macht zu ge- winnen, und es ist nur selbstverständlich, bei diesem Grundzug der britischen Politik, daß die Februar- verhandlungen zwischen Rom, Paris und London mit einer kühlen Ablehnung der französisch-italieni- schen Vorstellungen geendigt haben.

Ein Artikel des „Temps“ über die französische Bestandaufnahme von Kohlen und Koks zeigt der gan- zen Welt, wie bedrängt die Lage Frankreichs geworden ist, und wie wenig die Bevölkerung auf derartige Zwangsmaßnahmen überhaupt vorbereitet war.

In zwei Minuten gesunken.

Der französische Marineminister teilt mit: Der Torpedobootzerstörer „Cassini“, der dem Patrouillen- dienst im Mitteländischen Meere zugeteilt war, ist am 28. Februar um 1 Uhr morgens von einem feind- lichen Unterseeboot torpediert worden. Die Pul- verkammer explodierte, worauf das Boot in we- niger als zwei Minuten versank. Der Kommandant, sechs weitere Offiziere und hundert Unteroffiziere und Mannschaften sind umgekommen, zwei Offiziere und zweihunddreißig Unteroffiziere und Mannschaften sind gerettet worden. — Der Zerstörer „Cassini“ ist 1894 vom Stapel gelaufen und hatte eine Wasserverdrängung von 990 Tonnen.

40 000 Tonnen versenkt.

Am 7. März. (WZB.) Im Mittel- meer wurden versenkt: 8 Dampfer und 7 Segler mit zusammen über 40 000 Tonnen, darunter am 19. Februar ein schwer beladener Transport- dampfer von etwa 8000 Bruttoregistertonnen. Bei Porto d'Anzio am 20. Februar der norwegische Dampfer „Doravore“, 2760 Tonnen, mit Stützgut von Genua nach London, am 22. Februar vier italienische Segler mit Kohlen und Lebensmitteln nach Italien, am 24. Februar südlich von Aretia ein mit einem 15 Zentimeter-Geschütz bewaffneter, von Fisch- dampfern gestochter Transportdampfer von etwa 8000 Tonnen und der griechische Dampfer „Mion- tis“ (2918 Tonnen), mit Baumwollsaat nach England, am 26. Februar der bewaffnete englische Dampfer „Clan Farquhar“ (5858 Tonnen), mit Baumwolle, Tee und Zute nach England, am 27. Februar der bewaffnete englische Dampfer „Brodmore“ (4071 Tonnen), mit gefrorenem Fleisch nach England. Ein Kapitän und zwei Maschinisten wurden gefangen genommen. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Votales.

Bierstadt. Herr Bürgermeister Hofmann ist er- krankt. Die Amtsgeschäfte verbleibt während dieser Zeit Herr Beigeordneter Bierbrauer.

Bierstadt. Die Kohlentarte ist nunmehr auch hier eingeführt. Mehr wie ein Zentner Kohlen wird je- doch nicht abgegeben.

Bierstadt. Durch das schon so oft gerügte Ab- springen von der in Fahrt befindlichen Elektrischen Straßenbahn verunglückte am Mittwoch Nachmittag auf der Höhe ein dort bedienstetes Mädchen. Sie fiel un- glücklich und bekam von dem Anhängwagen einen Buß, daß sie in die Wohnung getragen werden mußte.

Wiesbaden. Residenz-Theater. Am Montag wird v. Wolzogens neues Werk Der Adamsapfel wiedergol- tet. Der neue Schwank Die Diener lassen bitten! gelangt am Dienstag und Donnerstag zur Aufführung. Am Freitag wird als Volksvorstellung „Am Teufel“ gegeben Als Neuheit geht am Samstag das Lustspiel von Blüß Schulbner in Szene.

Δ Preise für Sauerkraut. In diesen Tagen hat die Kriegsgesellschaft für Sauerkraut die neuen Bestimmungen für die Verteilung des Sauerkrauts, insbesondere auch dessen Absatzpreise bekanntgegeben. Wie schon früher mitgeteilt, war die Erhöhung des Preises deswegen notwendig geworden, weil der Weißkohl nicht in dem erforderlichen Umfang zu dem Preise zu beschaffen gewesen war, der der erstmaligen Preisberechnung zugrunde gelegt worden war. Hierbei wird jedoch ausdrücklich bemerkt, daß es sich nur um Preise handelt, die in keinem Falle überschritten werden dürfen, daß es aber selbstverständlich zulässig und erwünscht ist, daß die Abgabe unter diesen Preisen erfolgt. Es wird vielen Betrieben, insbesondere in Süddeutschland, die sich zu geringeren Preisen mit Weißkohl hatten einkaufen können, möglich sein, zum mindesten die bisher gültigen Preise für Sauerkraut (11 Mark Erzeugerpreis und 16 Mark Kleinhandelspreis für je 50 Kilogramm) einzuhalten. Es würde unter Umständen als übermäßige Preissteigerung anzusehen sein, wenn die Fabriken trotz billigeren Einkaufs der Rohstoffe die jetzt bekanntgegebenen Fabrikpreise fordern würden.

Δ Eine Eis-Einfuhr. m. v. d. H. ist in Berlin gegründet worden. Ihr obliegt die Regelung der Einfuhr von eisernen (grünen) Alen, die in nächster Zeit wieder erwartet wird, weil in Dänemark der Ahsang wieder beginnt.

Δ Die Kälte und Kartoffelzufuhr. Der schwere Frost, der im Osten Deutschlands bis nahe an 20 Grad ging, hat die Kartoffelzufuhr wieder unmöglich gemacht. Während der wenigen milden Tage war es, obwohl sie auch regelmäßig starke Nachfröste brachten, gelungen, die tägliche Verladung bis auf 300 000 Zentner zu steigern. Leider ist eine größere Zahl von Wagen unterwegs von starkem Frost befallen und beschädigt worden. Es ist aber dafür gesorgt, daß diese Kartoffeln zur Herstellung von Trockenware Verwendung finden, wozu auch angefrorene Kartoffeln brauchbar sind. Die Wärmekugel mit Kartoffeln verfahren nach wie vor. Es können damit aber naturgemäß nur geringe Mengen hauptsächlich zur Aufrechterhaltung der Massenpeisung befördert werden. — Die Anfuhr von Kohlen zum sofortigen Verbrauch und zur Trocknung für den Sommer kann auch bei Frost bis zu 8 Grad weitergehen, ist also durch den Kältefall nur wenig beeinträchtigt worden.

Österreichischer Kriegsbericht.

Wien, 2. März.

Amlich wird verlautbart:

Österreichischer Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Raden.

Keine besonderen Ereignisse.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Zwischen dem 13. und dem 20. März haben sich österreichisch-ungarische Regimenter, verstärkt durch deutsche Abteilungen, der stark verschanzten Grenzhöhe Magharos im Sturm. Der Feind ließ 3 Offiziere, 600 Mann und mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer in unserer Hand. Besonderes Lob gebührt dem Honved-Infanterie-Regiment 10. Deslich von Gimes wurde ein russisches Blockhaus zerstört.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts zu melden.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellv. d. Chefs d. Generalst.: v. Hofer, Feldm.

Letzte Nachrichten.

Δ Schließung von Schufabriken. Gegenwärtig arbeiten im ganzen Deutsche Reich noch etwa 1400 Schufabriken. Von diesen sollen 1070 veranlaßt werden, ihre Betriebe zu schließen, während 330 die Erzeugung fortsetzen sollen. Die Reichsregierung wird die gesamte Erzeugung dieser übrigbleibenden Fabriken unter Kontrolle nehmen, und zwar derart, daß etwa 100 Fabriken lediglich für die Heeresverwaltung arbeiten, während die letzten 230 Fabriken Schuhe für Private anfertigen.

Wilson leicht erkrankt.

Präsident Wilson ist leicht erkrankt. Es ist ihm unbedingt Ruhe verordnet worden, und er wird wahrscheinlich mehrere Tage das Bett hüten.

Neue Versuchstarnen.

Der Pariser „Norddeutscher Herald“ erzählt, daß zwei Dampfer der „Globe“-Linie von Amerika nach Europa abgefahren seien.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Bierverbändlerischer Schwindel.

Zur Abwechslung läßt der französische Propagandadienst einmal die griechischen Truppen in Götting meutern. Die Aufmachung dieser Nachricht ist besonders interessant. Zuerst wurde sie am 21. Februar aus Saloniki datiert. Nachdem es jedoch selbst für französische Leser zu unwahrscheinlich schien, daß man ausgerechnet in Saloniki darüber orientiert war, was sich in Götting zutrug, wurde am 1. März die gleiche Nachricht in etwas abgeänderter Form von Lausanne aus lanciert. In Wirklichkeit ist an den ganzen Nachrichten kein wahres Wort, und der angeblich nach Wien entflohen Oberst Chagopoulos ist täglich in Götting auf der Straße zu sehen.

Wilson's Scharfschützengarde.

Wie die Londoner „Morning Post“ aus Washington berichtet, hatte man am Tage von Wilson's neuem Präsidentenamt beim Zuge zum Kapitol ein Attentat auf den Präsidenten befürchtet. Um jeden derartigen Versuch zu verhindern, waren überall auf den Hausdächern Scharfschützen aufgestellt. Längs des ganzen Weges, den die Prozession verfolgte, wurde

Infanterie und Artillerie bereitgehalten. Auf der ganzen langen Straße vom Weißen Hause zum Kapitol, die der Präsident durchfuhr, stand Infanterie zu beiden Seiten in dichtem Spalier. Noch nie in der Geschichte der Vereinigten Staaten war eine derartige Mauer von Soldaten zwischen dem Präsidenten und dem Publikum errichtet gewesen. Außer einer Kavalleriesorte folgte eine Menge zivilgekleideter De

Lloyd George brach die „Treu“.

So sagen die betrogenen Iren. Der wandlungsfähige, ehemalige Advokatschreiber Lloyd George hatte ihnen einst seine volle Unterstützung für alle berechtigten Wünsche zugesagt und oft laute Reden dafür gehalten. Jetzt verbrennt er, was er ehemals aus Parteiliebe angeboten hat, indem er den Iren die berechtigten Forderungen der Selbstverwaltung-Wünsche abschlägt. Die Iren zeigen darob berechtigten Zorn:

London, 9. März. Die irische Partei veröffentlicht eine Kundgebung, in der sie erklärt, daß die Haltung Lloyd Georges der irischen Partei und der irischen Nation nicht die Treue halte, das irische Mißtrauen gegen britische Versprechungen erhöhe und die revolutionäre Bewegung verstärken müsse. Während also die irische Partei auch weiterhin ihr Bestes tun werde, um zu einem schnellen und erfolgreichen Ausgang des Krieges beizutragen, fühle sie sich gleichwohl verpflichtet, der Regierung mit allen Mitteln entgegenzutreten.

Aus aller Welt.

* Der Zigeuner Hermann Ebender gab in der Verhandlung vor dem Schwurgericht in Fulda zu, den Förster Romanos erschossen zu haben.

Kirchliche Nachrichten, Wiesbaden.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 11. März 1917.

Sonntag Deult.

Morgens 10 Uhr: Lieder Nr. 87 — 198. — Text: Ev.

Lukas 22, 54—62.

Morgens 11 Uhr: Kindergottesdienst. Nr. 213. — 191.

Lukas 23, 33—43.

Kath. Kirchengemeinde.

Wiesbaden.

Sonntag, den 11. März 1917.

Morgens 8 Uhr: Hl. Messe.

Morgens 9 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Freitag, 23. 8 Uhr: Fasten-Andacht.

Vertags hl. Messe 7.30 Uhr.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Sonntag, 11. Ab. A. „Mignon“. 7 Uhr.

Montag, 12. Ab. D. „Alte Heidelberg“. 7 Uhr.

Dienstag, 13. Ab. C. „Das Dreimäderlhaus“. 7 Uhr.

Residenz-Theater, Wiesbaden.

Sonntag 11. 3.30 Uhr. „Kinder der Freude“. 7 Uhr.

„Die Diener lassen bitten!“ 7 Uhr.

Montag, 12. Der Wamsapfel. 7 Uhr.

Dienstag, 13. Die Diener lassen bitten 7 Uhr.

Bekanntmachungen.

Der Haushaltsvoranschlag der Gemeinde Wiesbaden für 1917 liegt von Montag, 12. März an 2 Wochen lang auf der hies. Gemeinde zur Einsicht der Gemeindeangehörigen offen.

Wiesbaden, den 10. März 1917

Der Bürgermeister, Hofmann.

Von unserem Getreide darf jetzt kein Korn verloren gehen. Es ist daher notwendig beim Beizen nur solche Mittel anzuwenden, die es ermöglichen, Reste von gebeizter Saat noch zur Vermahlung zu verwenden. Um dies zu erreichen, ist ein geeignetes Beizmittel erforderlich. Die landw. Zentral-Darlehnskasse empfiehlt die Verwendung von Formaldehyd vermischt mit Wasser welches eine ausreichende Entbeizung ermöglicht und das Getreide für alle Zwecke tauglich erhält. Bezeichnungen haben bei der landw. Zentral-Darlehnskasse Frankfurt/Main zu erfolgen.

Wiesbaden, den 27. Februar 1917.

Der Kreisausschuß des Landkreises Wiesbaden, von Heimbürg.

Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets

in grosser
Vielseitigkeit
am Lager

Bestellungen werden sofort erledigt.

Telef. 6365

S. GUTTMANN



Die Reichsbekleidungsstelle hat durch Bekanntmachung vom 28. Febr. eine Bekandaufnahme von Schuhwaren ordnet. Die Aufnahme hat am 12. März zu erfolgen. Ausnahmen von der Meldepflicht sind die im öffentlichen Schube.

Die Einwohner werden auf diese Bekanntmachung hingewiesen mit der Aufforderung, sich rechtzeitig mit dem Hausverwalter zu machen.

Die Bekanntmachung liegt im Bürgermeisterei zur Einsicht aus.

Wiesbaden, 9. März.

Der Bürgermeister, Hofmann.

Im Laufe des vergangenen Sommers hat die Obstbäume viel dürres und krankes Holz gebildet. Bäume sind auch teilweise dürr geworden, daß es nicht mehr lohnt, diese stehen zu lassen.

Die abgelaufenen Bäume, sowie das tote und kranke in den Kronen sind nicht nur eine Unzierde, sondern auch für den gesamten Obstbau eine große Gefahr, weil unter der abgestorbenen Rinde im faulen Holz unheimliche Insekten und Pilze ansiedeln, die auf die Bäume übergreifen und diese schädigen. Auch die Stämme vom Sturm abgetriebene Äste sind für die Gesundheit des Baumes von Schaden. Solche innerlich faulen kranken Bäume sind gegen schädliche Witterungsbedingungen widerstandlos. Ihr Nutzen daher fraglich.

Die stammlosen und morschen Äste, die dürren kranken Äste und Stumpen sind daher zu entfernen, und Flechten und abgestorbene Rinde abzutragen. Es sind Kronenäste tunlichst mit Kalkmilch oder einer 20-prozentigen Obstbaumkalkmilch anzureichen.

Sämtl. Schnittwunden sind mit Steinkohlenteer zu streichen, die Klüfcher zu reinigen und mit Zement- oder Kalkmilch auszufüllen.

Ausgeworfene Äste, abgeschnittenes Holz, Rinde, Flechten sind sofort zu verbrennen.

Beim Ausputzen der Bäume ist auf Raupenester auf die Einge der Insekten zu achten und zu verbrennen.

Wiesbaden, den 5. März 1916.

von Heimbürg.

Haus- und Grundbesitzerwerb.

Wiesbaden.

Zel. 6016 Geschäftsstelle Blumenstraße 2a. Zel. 6016

Zu vermieten sind Wohnungen von 1—5 Zimmern Preise von 100—850 Mark. Zu verkaufen sind verschiedene Villen, Geschäfts- und Wohnhäuser, Bauplätze Grundstücke in allen Preislagen.

Schulranzen : Schulranzen.

Grösste Auswahl Billigste Preise

offert als Spezialität

A. LETSCHERT

Wiesbaden, Faulbrunnenstr. 10. Reparatur

Foto-Salon Mignon-Sonnenbilder

Erste Mainzer Postkarten-Zentrale

an Schusterstr. 25 MAINZ an Schusterstr. 25

Einziges und ältestes Geschäft am Platze.

Anfertigung von Gewerbe-Legitimations- und Reisepass-Bilder in sofortiger Ausführung.

12 Foto's Mk. 1.— 12 Foto's 50 Pfg.

12 Postkarten von Mk. 1.80 an.

Lieferung innerhalb 24 Stunden.

Entwickeln und Kopieren von Platten aller im Foto gemachten Aufnahmen.

Sonntags den ganzen Tag geöffnet.

1 Mandoline und Gitarre zu verkaufen. Wiesbaden, Adersstraße 26, S. P.

Ein schwarzer Kitt Samischuh Halbstelle Wilhelm verl. Weg. Belohn. Wiesbadener Höhe

3-Zimmer-Floppwohnung mit Zubehör zu vermieten zum 1. März. Zu erfahren bei der Geschäftsstelle des Blattes.

Vinolen

Große Posten Tappetein zu billigen Preisen zum Belegen der Fußböden empfiehlt

Tapetenhaus W. Wiesbaden, Rheinstraße 337.